

Foto: Martin A. Jöchl

Peter Filzmaier ist Professor für Politikwissenschaft an der Donau-Universität Krems und der Karl-Franzens-Universität Graz.

Der Feiertag und

Am Nationalfeiertag feiern wir den Beschluss des Verfassungsgesetzes der österreichischen Neutralität. Diese ist identitätsstiftendes Merkmal und Mythos unseres Staates. Dem 26. Oktober werden daher der Bestand Österreichs und ein nationaler Zusammenhalt zugeschrieben.

1. Wer sind wir, und wenn ja, wie viele? So lautet ein philosophischer Buchtitel von Richard David Precht. Zugleich passt es als Frage, welche Identität wir haben. Damit ist gemeint, welcher Gruppe wir uns zugehörig fühlen. Klar, an erster Stelle stehen Familie und Freunde. Ganz egal, ob als Vater, Mutter und Kind oder in sonstigen Partnerschaften. Doch empfindet unser politisches Herz mehr als Bewohner der Heimatgemeinde oder des Bundeslandes? Denken wir in erster Linie als österreichische Staatsangehörige, Europäer oder vielleicht Weltbürger?

2. Theoretisch kann man alle fünf Identitäten haben. In der Praxis wird die Stimmung des Zusammengehörens stets auf einer Ebene am stärksten und anderswo schwächer sein. Im kleinen Österreich ist es relativ leichter, Seite an Seite zu empfinden. Für Gemeinden und Länder gilt das sowieso. Die große EU aber wird von den Befürwortern – das ist die Mehrheit – sachlich begründet, ohne dass sie positive Emotio-

nen auslöst. Das hemmt jedwede EU-ropäische Identität. „Es muss von Herzen kommen, was auf Herzen wirken soll“, schrieb dazu Johann Wolfgang von Goethe.

3. Identitätsgefühle entstehen durch Dinge, mit denen wir uns identifizieren. Flagge und Hymne sind überall ein starkes Symbol für den Nationalstaat. Die blau-gelbe Fahne der EU und Beethovens „Ode an die Freude“ haben keine vergleichbare Wirkung. Auch beim Stolz auf die Landschaft mit Bergen und Seen grenzen wir uns vom Rest Europas ab. Die Union hat es eben bisher nicht geschafft, ein echtes Gefühl der Gemeinsamkeit zu schaffen. Apropos symbolisch: Immer noch rechnen ältere Menschen beim Einkaufen Preise von Euro in den Schilling um. Für sie gilt der Euro als trennendes anstatt einendes Element.

4. Endgültig schwierig wird es mit Personen als Identifikationsfiguren. Diese sind häufig entweder Sportler oder tot. Mozart und Mozartkugeln kann man bewundern, doch das ist Nostalgie. Und nichts gegen Hermann Maier oder Marcel Hirscher, aber lebende Politiker wären besser. Nämlich solche, die nicht entweder verklärt oder verabscheut werden, sondern wirklich allgemein aner-

kannt sind. Der Nationalfeiertag ist schließlich eine Erinnerung an Zeiten, in denen Demokratie nicht selbstverständlich war. Umso trauriger ist, dass Politik als etwas Schreckliches gilt.

5. Die am Nationalfeiertag gefeierte Neutralität veranschaulicht die ganze Misere eines fehlenden gesamt-europäischen Bewusstseins. Sie wird von zwei Dritteln oder drei Vierteln der Bevölkerung energisch befürwortet, obwohl ihre Logik aus einer längst vergangenen Zeit stammt. Wir haben zum Glück nicht mehr die Situation, dass die NATO als westliches Militärbündnis und der Warschauer Pakt des „Ostblocks“ mit Panzern oder gar Atomraketen an Österreichs Grenzen stehen.



die nationale Identität

6. In Statistiken sind wir Österreicher Europameister des Patriotismus. Nach den USA als Weltchampion ist in unserem Alpenvolk der Nationalstolz am meisten ausgeprägt. Laut Identitätsstudien werden nationale Zugehörigkeitsgefühle al-

erdings geringer. Angesichts der Geschichte von nationalistischen Bewegungen voller Gewalt einerseits und einer Internationalisierung andererseits muss das kein Nachteil sein. „Wir sind wieder wer!“, das kann sowohl toll sein – in Deutschland etwa wurde mit so einem Slogan 1954 nach dem Fußball-WM-Titel an die demokratische Zukunft

des Landes geglaubt – als auch von Extremisten missbraucht werden.

7. Lokal- und Regionalbewusstsein – also derer, die sich mit Gemeinde und Bundesland – schlagen sogar das „I am from Austria“-Gefühl um Längen. Nicht bloß im und um das Inntal heißt es „Bischt a Tiroler, bischt a Mensch – bischt koa Tiroler, bischt a A...!“. Sinngemäß gilt das in allen österreichischen Ländern. Vom Neusiedler See bis zum Bodensee herrscht schnell die Meinung, besser zu sein. Es ist kaum vorstell-

bar, dass Tirol einen wirtschaftlichen Vorsprung Vorarlbergs anerkennt. Oder umgekehrt. Von Kärntnern und Steirern ganz zu schweigen. Gefährlich wird das, wenn „die Anderen“ als zurückgeblieben oder gar minderwertig gelten. Oder an Missständen angeblich ständig nur Wien oder Brüssel schuld seien.

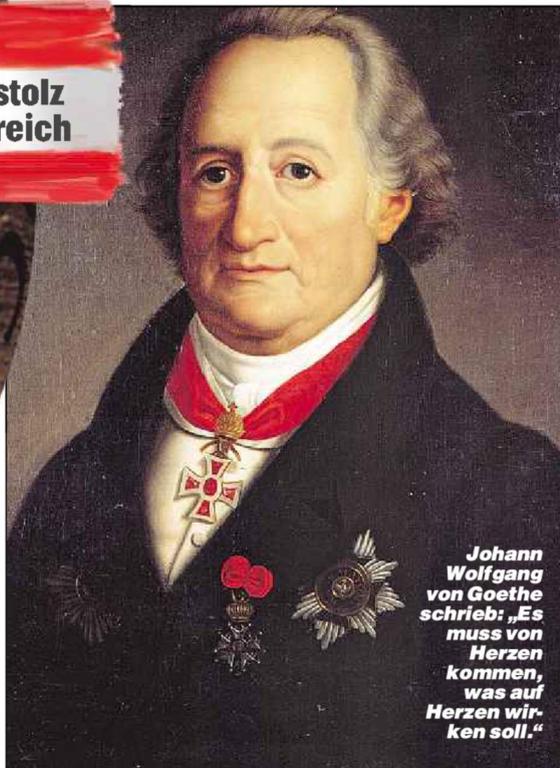
8. Patriotismus ist nämlich Liebe zu den Seinen, Nationalismus ist Hass auf die anderen. Das sagte der damalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker beim Staatsakt zum 40-Jahre-Jubiläum des deutschen Grundgesetzes 1989. Er zitierte den französischen Schriftsteller und Filmregisseur Romain Gary. Besser kann man den richtigen Mittelweg für nationalen Stolz und trotzdem gegen jedwede Radikalismen nicht ausdrücken.

„Patriotismus ist die Liebe zu den Seinen, Nationalismus ist Hass auf die anderen.“

Schriftsteller und Filmregisseur
Romain Gary



◀ Identität oder Nostalgie? Die berühmten Mozartkugeln als Souvenir eines Heimatgefühls und als kulinarisches Stück Stolz.



Johann Wolfgang von Goethe schrieb: „Es muss von Herzen kommen, was auf Herzen wirken soll.“

Fotos: www.picturedesk.com, Kraft Foods Österreich

(c) Krone Multimedia GmbH & Co KG